

Erfahrungsbericht ICU – Integrierte Japanstudien

2018/19

Vorbereitung/Finanzierung

Schon wenn man sich für Japan bewirbt, sollte man sich gleichzeitig Gedanken um die Finanzierung machen, denn vor allem Tokyo, wo sich die meisten Partneruniversitäten der FU befinden, ist sehr teuer. Da ich mich für die Integrierten Japanstudien beworben hatte und zum Glück angenommen wurde, habe ich ein monatliches DAAD-Stipendium im Wert von 500€ pro Monat erhalten. Da dies für Tokyo nicht ausreicht, habe ich zudem Auslandsbafög beantragt und möchte an dieser Stelle sagen: Sobald man die Zusage der FU hat, dass man nach Japan gehen darf, muss man mit dem Antrag anfangen. Ich habe meinen im Februar 2018 gestellt, die erste Bafög-Zahlung aber erst im Dezember 2018 erhalten, obwohl ich seit September in Japan studiert habe! Das lag nicht nur an langen Bearbeitungszeiten beim Amt in Tübingen, sondern auch daran, dass sich an der FU zum Teil niemand zuständig gefühlt hat, die nötigen Formulare auszufüllen. Bis Dezember haben mich zum Glück meine Eltern finanzieren können. Wer auf solche Unterstützung aus welchem Grund auch immer nicht bauen kann, sollte sich frühzeitig überlegen, wie er/sie die Zeit bis zur ersten Bafög-Zahlung überbrückt, falls es nötig wird. Man sollte auch wissen, dass an der ICU die Wohnheimmiete jeweils zu Trimesterbeginn fällig ist, man also relativ bald nach seiner Ankunft eine größere Summe Geld parat haben muss.

Anreise

Am Flughafen Narita wurden wir zum Glück von einem Studenten der ICU abgeholt; das muss man aber vorher beantragen, also nicht vergessen! Er war super nett und wusste die unkomplizierteste Route zur ICU: mit dem Airport-Bus nach Kichijōji, dann weiter mit der Bahn. Da ich mit dem Jetlag zu kämpfen hatte und es mir sehr schlecht ging, musste ich am Flughafen ins Krankenhaus. Unser Abholer hat für mich gedolmetscht und dadurch war die Sache eine halbe Stunde und einige Medikamente später zum Glück erledigt. Wer ebenfalls Probleme mit Jetlag hat, sollte sich überlegen, eventuell einige Tage eher in Japan einzureisen, weil im Wohnheim die erste Zeit stressig ist, auch wenn der Unterricht noch nicht begonnen hat.

Campus

Der ICU-Campus liegt im Wald und ist dadurch sehr grün und ruhig; alle Gebäude sind praktischerweise fußläufig vom Wohnheim aus erreichbar. Besonders gut hat mir die Schwimmhalle gefallen, die zudem mit 100¥ Eintritt sehr günstig war. Es gibt eine Mensa, wo man an sieben Tagen die Woche Mittag- und außer am Wochenende auch Abendessen bekommen kann; selbst zu kochen ist allerdings etwas preiswerter. Das Essen ist okay bis lecker, manche Gerichte vermisse ich sogar richtig. Achtung, die Mensa ist nicht Vegetarier/Veganer-freundlich!

Da der Campus ein bisschen außerhalb liegt, empfiehlt es sich, in ein Fahrrad zu investieren. Bei Donki bekommt man welche ab 80€, Registrierung inkl., die absolut ausreichend sind. Bis zum nächsten Konbini könnte man zur Not noch laufen, andere Läden und der Bahnhof sind aber zu weit. Mein bevorzugter Supermarkt in der Nähe war Gyōmu, dort gibt es neben vergleichsweise günstigem Gemüse und Milchprodukten auch eine kleine Ecke mit importierten Waren wie Schokolade, Keksen oder Pastasaucen zu guten Preisen. Ebenfalls gut zu erreichen mit dem Rad ist Hama-Sushi: sehr lecker, riesige Auswahl und nicht sehr teuer.

Kurse

Die Kurse, aus denen man wählen konnte, waren vielfältig und es gab einige, die ich gerne belegt hätte, aber zeitlich nicht geschafft habe. Alle Dozent*innen waren freundlich, offen und hilfsbereit, egal worum es ging. Insgesamt empfand ich die Kursanforderungen als etwas niedriger als in Deutschland, was aber nicht heißt, dass man sein Studium schleifen lassen konnte.

Was die Sprachkurse betrifft, so gibt es am Anfang des Jahres einen Einstufungstest, für den es sich durchaus lohnt, vorher ein bisschen Kanji und Grammatik zu wiederholen. Es gibt J1-J7, wobei 1 der Anfänger-Kurs ist; außerdem kann man zwischen *regular* und *intensive* wählen. Ich wurde auf J5 eingestuft und hatte das Gefühl, dass diese Einschätzung sehr passend war. Nach einigen Überlegungen entschied ich mich dann für den *regular*-Kurs, um auch Zeit für andere Fächer zu haben. Der Sprachunterricht war vor allem in der Vor- und Nachbereitung trotzdem relativ zeitintensiv, jeden Tag gab es Hausaufgaben bis zur nächsten Stunde und jede Woche eine neue Kanji-Liste, zu der dann freitags ein Test abgehalten wurde. Da alle Zwischenergebnisse in die Endnote eingingen, fühlte ich mich motiviert, regelmäßig zu lernen und alle Aufgaben pünktlich zu erledigen. Die Sprachlehrerinnen waren immer darauf bedacht, dass alle alles verstehen, auch wenn das für schnellere Student*innen dann vielleicht langweilig war, sich eine Erklärung nochmal anhören zu müssen. Wann immer es Fragen gab, hatten alle ein offenes Ohr und waren bemüht, sie bestmöglich zu beantworten.

Wohnheim

Alle Wohnheime der ICU liegen direkt auf dem Campus. Wichtig zu wissen ist, dass an der ICU alle Zimmer (außer im Global und einige im Momi House) Doppelzimmer sind, man sich also sein Zimmer mit einer Person teilen muss, die man sich nicht aussuchen kann und die jedes Trimester wechselt. Ehrlich gesagt war ich damit nicht sehr glücklich: Japanische Student*innen haben einen anderen Tagesrythmus, sie stehen spät auf und bleiben abends sehr lange wach, oft bis 1 oder 2 Uhr. Da ich jeden Tag vormittags um 9 Japanisch-Unterricht hatte, bin ich früh ins Bett gegangen, aber meine Zimmernachbarinnen haben leider selten Rücksicht darauf genommen, dass ich schlafen wollte. Wenn ich sie darauf ansprach, entschuldigten sie sich und versprachen, leiser zu sein, haben sich aber nicht daran gehalten. In meinem Wohnheim lebten fast nur Japaner*innen und als die beim Einzug merkten, dass mein Japanisch nicht sehr fließend war, wollten einige offensichtlich lieber nicht so viel mit mir zu tun haben. Bei den (sehr langen) monatlichen Meetings bekam ich als Einzige eine persönliche Übersetzerin; kurzum: ich war die Außenseiterin und habe mich in meinem Wohnheim nicht wirklich willkommen gefühlt. Auch die Vorschriften und Regeln waren streng. Im Global House und in dem erst neu eröffneten Momi&Maple House war alles lockerer und entspannter, auch die Atmosphäre war angenehmer. Insgesamt habe ich von dort mehr neue Leute kennengelernt als in meinem eigenen Wohnheim.

Reisen

Wenn man ein Jahr in Japan verbringt, hat man viel Zeit und unendliche Möglichkeiten zu verreisen. Meine Freundin und ich haben mehrere Abstecher nach z.B. Kantō gemacht und viele Tagesausflüge von Tōkyō aus unternommen. Meine persönlichen Highlights waren zwei Wochen in Taiwan und Korea (Empfehlung für Kulturliebhaber*innen: Kyōngju!) sowie unsere Reise nach Hokkaidō. Es gab überall viel zu sehen und leckere Sachen zu essen. Besonders toll war, dass viele Japaner*innen sich gerne mit uns unterhalten haben, sobald sie gemerkt haben, dass wir ein bisschen Japanisch können. Diese Gespräche haben mir sehr geholfen, meine Sprachfähigkeiten und mein Hörverstehen zu verbessern. Öffentlicher Verkehr ist in Japan super organisiert, an jedem Bahnhof findet man Karten oder jemanden, den man fragen kann, wenn man nicht weiterweiß. Da der Shinkansen ziemlich kostspielig ist, sind wir meistens mit dem Nachtbus gefahren bzw. nach Hokkaidō geflogen.

Tipp

In Japan habe ich das portable WIFI schätzen gelernt. Mein Handy kann keine japanischen SIM-Karten lesen und das W-Lan im Wohnheim war nicht besonders gut, deshalb habe ich in portable WIFI investiert, weil ich es für alle Geräte statt nur meinem Handy nutzen konnte. Man kann portable WIFI an jedem Flughafen erhalten; dort ist es allerdings relativ teuer, da für Touristen gedacht. Mein WIFI-Gerät habe bei der Firma Sakura Mobile gemietet – ein Tipp von einem Freund aus meinem Kurs. Die Firma hat ihren Sitz in Shinjuku ganz oben in einem Hochhaus – ein bisschen versteckt, aber mit Google Maps findet man es. Man kann dort auch ohne Termin erscheinen, alle sprechen fließend Englisch und nach einer knappen

Stunde kann man sein WIFI-Gerät gleich mitnehmen. Abgerechnet wird alles über die Kreditkarte; für 5 GB LTE habe ich im Monat knapp 30€ bezahlt, es ist aber auch ein höheres Datenvolumen bei entsprechend höherem Preis möglich.